

# Die Wirtin zur Waldschenke : seit 57 Jahren wirtet Rosa Schibli auf dem Altberg

Autor(en): **Rinderknecht, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **57 (1979)**

Heft 6

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-723908>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Wirtin zur Waldschenke

## Seit 57 Jahren wirtet Rosa Schibli auf dem Altberg

Zwischen dem dichtbevölkerten Limmattal bei Spreitenbach und dem Furttal bei Hüttikon erhebt sich der Höhenzug des Altbergs. Auf dessen höchstem Punkt, auf 635 Meter, liegt die legendäre «Waldschenke Altberg» mit ihrer weitherum bekannten Wirtin Rosa Schibli. Das Geheimnis des Hauses ist seine Abgeschlossenheit. Von den nächsten Parkplätzen auf dem Hüttikerberg oder ob Weinigen benötigt der Wanderer Dreiviertelstunden, von Dänikon, in dessen Gemeindegebiet der Gasthof liegt, wie auch von Oetwil oder Geroldswil aus eine Stunde.

### Es begann 1921

1921 erwarb der Bauernsohn Adolf Schibli, der damals im Kugellagerwerk in Oerlikon arbeitete, auf der Gant die Waldschenke. Da

er aus Dielsdorf, seine Frau aus Hüttikon stammte, kannten sie den kleinen Gasthof sehr wohl. Ja, 1917 hatten sie sich gar dort oben verlobt — der «Verlobungsstein», auf dem sie damals sassen, war ein Fundamentsockel des früheren Aussichtsturms. Heute ist er mit Blumen geschmückt, und niemand ahnte damals, wie schicksalsentscheidend jener Entschluss wurde. Der Kauf erwies sich als Abenteuer. Die 26jährige Rosa Schibli hatte einjährige Zwillinge und ein zweijähriges Mädchen, die vierte Tochter kam 1924 zur Welt. Das Haus war damals so primitiv, dass der handwerklich begabte Vater zuerst das «Nest» für seine Lieben etwas vorbereiten musste.

### Die Robinsonade

1922 bezog dann die fünfköpfige Familie das Heim. Es bestand aus einer Küche und Gaststube im Erdgeschoss und vier Schlaf-



Rosa Schibli vor ihrer Waldschenke.



*Die Waldschenke bietet im Sommer über hundert durstigen Gästen Platz im Schatten. Foto Welti*

zimmern im 1. Stock. Der besondere «Reiz» aber lag darin, dass es kein Wasser, keinen Strom und keine Kanalisation gab — und so ist es bis heute geblieben. Ein Holzherd in der Küche und ein Ofen in der Gaststube waren die einzigen Wärmequellen, das Wasser musste damals eine Viertelstunde weiter unten geholt werden. Petrollampen spendeten Licht. Das Ganze war also höchst «romantisch», das Leben in Wirklichkeit allerdings recht hart. Vier Kleinkinder in derart primitiver Umgebung aufzuziehen, das erforderte grössten Einsatz in jenen wirtschaftlich so mageren Jahren der Inflationszeit. Dass die junge Mutter vollauf beschäftigt war mit der Familie und der Vater genug zu tun hatte mit Verbesserungen am Haus, der Anlage eines Gemüsegartens, dem Ausbau der Fusswege, lässt sich leicht denken. Trotz aller Anstrengungen war mit dem bescheidenen Einkommen nicht auszukommen; ab 1927 fand Vater Schibli wieder Arbeit in Zürich. Bis 1936 legte er die Distanz zu «Zahnrad-Maag» beim Escher-Wyss-Platz mit dem Fahrrad zurück, dazu benötigte er etwa eine Stunde am Morgen und anderthalb Stunden am Abend, im Winter natürlich mehr.

Die Mädchen besuchten die Primarschule in

Dänikon, nachher die Sekundarschule in Otelfingen. Für die Strecke im Tal hatte der Vater ihnen Velos besorgt, zum Mittagessen waren sie «verkostgeldet» am Schulort. Die Mitarbeit in Haus, Garten und Gasthof und der anstrengende Schulweg brachten ein gesundes Training, jedenfalls fehlte die Aelteste, bis auf den Mumps am Ende der Schulzeit, kein einziges Mal in den neun Jahren. Dies trotz einfachster Ernährung.

#### **Alltag in Krieg und Frieden**

Der Alltag auf dem Altberg nahm seinen Gang. Der Aussichtspunkt blieb ein beliebtes Ausflugsziel. Hauptgeschäftszeiten waren die Wochenenden und die Schulferien. Serviert werden bis heute nur einfache, kalte Mahlzeiten. Bauernschüblinge, Speck, Salami, Käse, dann kalte und warme Getränke. Weinkenner schätzen den guten Felsenkeller. Für warme Speisen ist die kleine Küche nicht eingerichtet, auch vom Transport her liegen aufwendigere Menüs nicht «drin». Heute gibt es im Winter — auf Bestellung — ein Fondue.

In den Kriegsjahren war es da oben relativ ruhig, abgesehen von einem militärischen Beobachtungsposten, dessen Besatzung die

gemütliche Gaststube natürlich schätzte. Uebrigens sind einige ehemalige Funker von damals dem Altberg bis heute treu geblieben; als «Mittwochstamm» pflegen sie regelmässig zu erscheinen. Während des Krieges flogen die Töchter aus, zuerst ins Welschland, später heirateten sie. 1932 war das Telefon eingerichtet worden, eine erste Errungenschaft der Neuzeit. Später wurde



*Rosa Schibli (mit weisser Schürze) meldete sich bei der grossen Grippeepidemie von 1918 als Pflegerin; hier sehen wir sie vor der Kaserne Kloten.*

die Zufahrt so ausgebaut, dass die Bewohner und die Lieferanten bis zum Hause fahren konnten. Auch die Wasserversorgung wurde verbessert: Ueber 147 Treppenstufen gelangt man jetzt zum kleinen Reservoir, muss aber mit einem hydraulischen «Widder» für Nachschub sorgen. Nach dem Krieg kamen Gasflaschen in den Handel, so lässt sich jetzt schneller Wasser kochen.

### **Rosa Schibli wird Alleinherrscherin**

1955 starb Adolf Schibli 70jährig. Seine Witwe war 60, und manche andere Frau hätte sich wohl in den verdienten Ruhestand zurückgezogen. Nicht so Rosa Schibli. Für sie gab es kein Zögern, sie führte ihre Waldschenke selbstverständlich weiter. Seit nunmehr 24 Jahren haust sie als Alleinherrin

auf dem Altberg, einzig in Gesellschaft ihres Hundes. Sie bedient tagsüber die Gäste, viele von ihnen kennt sie seit langem, da gibt es dann einen kleinen Schwatz, denn mit Rosa Schibli lässt sich gut reden. Diese Frau hat nicht nur ein langes Leben, sondern auch eine grosse Aufgabe gemeistert, und das mit Lebensmut und einem gesunden Humor. Bei unserem Besuch sass sie mit zwei Freundinnen zusammen, mit denen sie 16mal in Spanien und dreimal in Süditalien Ferien verbracht hat. Die drei Damen hatten sich nach dem Mittagessen einen Champagner genehmigt und waren in entsprechend aufgeräumter Stimmung. Wenn sie gemeinsam reisen, schicken sie Frau Ida voraus. «Die Jüngste soll uns einen Platz besetzen.» Die Jüngste ist immerhin 79!

Rosa Schibli ist eine unkomplizierte und selbständige Frau, aber sie hat in all den Jahren nur mit einem Gast «Duzis» gemacht. Das war ein Mann, der sich vorgenommen hatte, einen Monat alkoholfrei zu leben. Ihm versprach sie, wenn er durchhalte, werde sie ihm das Du anbieten. Sie freut sich heute noch, dass der Mann «trok-

Der seit langem erwartete  
Ohrenfauteuil für  
Leute in vorgerücktem Alter



**casala**<sup>®</sup>

Fordern Sie Prospekte an bei der Generalvertretung



**Hannes Hindermann & Co.**

Reinhardstr. 11-15 8008 Zürich Tel. 01/34 25 23

Name: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_





*So stellt sich Rosa Schibli dem Fotografen: ihr Antlitz wirkt lebenserfahren und energisch, auch etwas kritisch.*

ken» blieb. Sie hat zahlreiche Verehrer, behält aber auch zur langjährigen Runde der «Eisheiligen», die jeden Sonntagmorgen aufkreuzt, bei aller Leutseligkeit eine gewisse Distanz. Am Wochenende freilich, wenn bis zu 300 Gäste pro Tag erscheinen, könnte Frau Schibli die Arbeit nicht mehr allein bewältigen. Dann kommen ihre Töchter aus Zürich oder Emmenbrücke zu Hilfe. Und in den Ferien leisten ihr oft einige ihrer acht Enkel Gesellschaft.

Dreimal in der Woche bekommt Rosa Schibli den «Besuch der alten Dame». Das ist die 83jährige Mutter des Posthalters von Dänikon. Sie bringt ihr die Post, den Milchkessel und — im Rucksack — das Brot. Mit der andern Hand führt sie den Hund, der sie auch etwas bergauf zieht. Die Altersgenossin sagt jeweils: «Heute darf ich auf den Altberg», denn sie liebt diese Aufgabe sehr. Sie liebt natürlich auch die Plauderei in der Wirtstube und ein Glas Roten und etwas Süßes.

#### **Frau Schibli persönlich**

Rosa Schibli wuchs als Kind eines Stör-schneiders in Hüttikon auf. Er verdiente

zwei Franken im Tag und sein Essen. Als um 1903 der Vierpfünder Brot von 45 auf 50 Rappen aufschlug, sagte die Mutter zu den drei Kindern: «Jetzt kann ich euch halt nicht mehr so dicke Stücke abschneiden.» Nach dem Sekundarschulbesuch in Otelfingen hätte das aufgeweckte Mädchen ins Seminar eintreten können. Da aber damals eine verheiratete Lehrerin keine Berufschancen hatte, verzichtete sie auf diesen Beruf, denn sie zog die Heirat vor. So fuhr sie zunächst ins Welschland, lernte gut Französisch, dann war sie drei Jahre «Mädchen für alles» bei einem Männedorfer Seidenfabrikanten, den sie — ohne Führerschein! — in einem der ersten Autos nach Zürich chauffieren durfte, damit er ungestört die Zeitung lesen konnte. Da der Wagen höchstens 30 Kilometer schnell fahren durfte



*Der Geschirrschrank zeigt, dass es oft sehr viel Gäste und immer zuwenig Platz hat. Hier kommt man nur mit Ordnung zurecht.*



*Rosa Schibli mit zwei Freundinnen im Schein der gemütlichen Petrollampe.*

und noch fast keine andern Autos verkehrten, sei das keine Hexerei gewesen. 1914 reiste sie nach Bern, wo sie in einem Landesausstellungs-Restaurant servierte. Sie hatte schon eine Anstellung in England in der Tasche, als der Erste Weltkrieg ausbrach. So blieb sie im Restaurant «Bürgerhaus» und erlernte den Hotelservice. Dort bediente sie auch General Wille und verschiedene Bundesräte. Lebhaft erinnert sie sich an ihr schönstes Erlebnis in Bern: «Am Schluss einer Kriegs-Session hielt Bundesrat Haab eine Rede, in der er vor den Nationalräten den Schweizer Frauen für ihren grossen Einsatz während der Grenzbesetzung dankte. Es war mäuschenstill im Saal, da ging Bundesrat Haab auf die vorderste Serviertochter zu und gab ihr einen herzhaften Kuss. Darauf tosender Beifall. Natürlich wurde ich blutrot. Aber alle verstanden diese symbolische Geste.» Nach einer weiteren Stelle in La Chaux-de-Fonds verlobte sie sich 1917 mit ihrem Hans, den sie 1919 heiratete.

Ihre schlimmste Erinnerung auf dem Altberg war der Brand der «Naturfreunde»-Clubhütte im Jahr 1923 auf dem Altberg.

Da ihr Mann Schüsse zu hören glaubte, nahm er seinen Karabiner und eilte zur Brandstätte. Indessen griff Rosa Schibli zum Flobertgewehr und umkreiste in Todesangst (um ihren Mann!) ihr Haus, weil sie befürchtete, Brandstifter könnten es in Wirklichkeit auf ihr Haus abgesehen haben. Das Knallen aber rührte von springenden Eternitplatten her . . .

Ihre grösste Prüfung aber war das Wundfieber, das sie nach einer Fehlgeburt im Jahr 1928 befiel. «Wochenlang lag ich todkrank im Bett, 40mal besuchte mich der Arzt aus Regensdorf, nach jeweils einstündigem Aufstieg von Hüttikon aus. Obwohl ich reglos im Bett liegen musste, strickte ich mit den Nadeln vor dem Gesicht Socken für meine Kinder, weil ich das Nichtstun nicht aushielt. Das Schönste aber war, dass dieser hingebende Doktor nie eine Rechnung schickte!»

Seither erfreut sich Rosa Schibli einer beneidenswerten Gesundheit, bis auf ein altersbedingten Leiden, den Grauen Star, der vor neun Jahren Operationen an beiden Augen bedingte. Der monatelange Nichtgebrauch der Organe setzte ihr zu, sie hatte



*Die vier Töchter Schibli wuchsen in wahrlich idyllischer Natur auf, nur Spielkameraden gab es weit und breit nicht.*

den Eindruck, dass auch das Gehirn «einroste». «So begann ich, sobald es ging, Kreuzworträtsel zu lösen. Das wurde zu einer solchen Leidenschaft, dass ich mich auf die Rätselzeitschrift, die ein Gast für mich abonnierte, geradezu stürzte. Ich merke, wie dieses Hobby meinen Geist anregt. Als Lektüre bevorzuge ich Krimis; man muss nicht viel denken und kann es bald wieder vergessen. Am Abend sehe ich mir auch etwas am Fernsehen an an meinem batteriebetriebenen Apparat. Jedenfalls ist es mir nie langweilig, und ich fürchte mich auch nie. Ich hatte überhaupt nie ein unangenehmes Erlebnis mit Gästen.

Wie es weitergehen wird, wenn Rosa Schibli ihre Waldschenke einmal nicht mehr führen kann, ist noch nicht spruchreif. Einstweilen ist geplant, durch eine Gemeinschaftsaktion von neun Gemeinden die moderne Zivilisation in Form von Elektrizität, Wasser, Kanalisation auf den beliebten Ausflugspunkt zu bringen. Das Viertelmillionenprojekt soll durch einen Umbau des Hauses ergänzt werden. Dann wird das Leben da oben wohl bequemer und komfortabler werden — aber es wird auch ein Stück einzigartiger Romantik untergehen. Vorher wird Rosa Schibli am 17. März 1980 ihren 85. Geburtstag feiern können...

*Bildreportage Peter Rinderknecht*

FEMISAN  
das rein pflanzliche Beruhigungsmittel für Herz und Nerven. FEMISAN beruhigt die überreizten Nerven, bessert Nervosität, Unruhe, Zittern, nervöses Herzklopfen, unruhigen Schlaf, Konzentrationsschwäche, Gereiztheit, befreit von nervösen Spannungen, erleichtert das Einschlafen und wirkt entspannend bei Menstruationsbeschwerden.

Diese Vertrauensmarke



bürgt für  
HEILKRAFT  
AUS HEILKRÄUTERN

In Apotheken und Drogerien.

